

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Vom Zeichenträger zum Zeichen**

1. Nach Bense (1973, S. 137) benötigt jedes (realisierte) Zeichen einen Zeichenträger. Da dieser substantiell oder energetisch ist, fällt er in die semiotische Objekttheorie, die ja nur zwischen Zeichen (Metaobjekten) und Nicht-Zeichen (Objekten) unterscheidet. Nun sind bloße Zeichenträger durch die physikalisch-energetische Meyer-Epplersche Signalfunktion

$$\text{Sig} = f(x, y, z, t)$$

formal beschreibbar (vgl. Toth 2012). Für Zeichenträger genügt diese Funktion bzw. sogar ihre Teilfunktion  $y = f(x, y, z)$ , da die Zeitkoordinate für Zeichen im Gegensatz zu Signalen praktisch nie relevant ist. Ferner üben Zeichenträger natürlich keine Zeichenfunktionen aus, da sie als 0-stellige Objekte dem "ontischen Raum" und nicht dem "semiotischen Raum" des Zeichens (vgl. Bense 1975, S. 65 f.) gehören.

Da somit jedes Signal ein Zeichenträger ist und jedes Zeichen einen Zeichenträger hat, wobei allerdings zwar jedes Signal ein Zeichen, aber umgekehrt nicht jedes Zeichen ein Signal ist, stellt sich die Frage, was beim Übergang vom Signal zum Zeichen eigentlich passiert bzw. wie diese bereits von Bense (1969, S. 19 ff.) behandelte Transformation abläuft. Dabei genügt es nicht, wie Bense dies tut, dem Signal eine triadische Signalrelation "Form – Substanz – Intensität" zuzuschreiben, denn diese ist bestenfalls zur Repräsentation des semiotischen Mittelbezugs, nicht aber des Objekt- und Interpretantenbezugs geeignet. Ferner setzt die von Bense angesetzte drittheitliche Intensität die Präsenz der Zeitkoordinate in der Signalfunktion voraus, die für die meisten Zeichen entweder irrelevant oder gar nicht gegeben ist.

2. Einen interessanten Ansatz bietet jedoch Bense selbst in seiner Theorie der "disponiblen" Relationen. Sie illustrieren die von Bense sporadisch behandelten Übergänge zwischen dem "nullheitlichen" ontischen Raum und dem erst-, zweit- und drittheitlichen semiotischen Raum (Bense 1975, S. 39 ff., S.

65 f.). So unterscheidet Bense (1975, S. 45) z.B. die folgenden Transformationen zwischen dem ontischen Raum und einem zu supponierenden "prä-semiotischen" Raum:

$O^\circ \rightarrow M^\circ$ : drei disponible Mittel

$O^\circ \rightarrow M_1^\circ$ : qualitatives Substrat: Hitze

$O^\circ \rightarrow M_2^\circ$ : singuläres Substrat: Rauchfahne

$O^\circ \rightarrow M_3^\circ$ : nominelles Substrat: Name.

Die Übergänge von diesem präsemiotischen Raum zum semiotischen Raum illustrieren folgende Beispiele Benses (1975, S. 45 f.):

$M^\circ \rightarrow M$ : drei relationale Mittel

$M^\circ \rightarrow M_1$ : Qualizeichen: Hitze

$M^\circ \rightarrow M_2$ : Sinzeichen: Rauchfahne

$M^\circ \rightarrow M_3$ : Legizeichen: "Feuer".

Es ist also gemäß Bense so, daß die 0-stelligen Relationen, d.h. Objekte des ontischen Raumes nicht direkt auf die 1-, 2-, 3-stelligen Relationen, d.h. Metaobjekte des semiotischen Raumes abgebildet werden, sondern daß intermediär ein präsemiotischer Raum disponibler Relationen eingeschaltet ist, der nichtleere Schnitträume sowohl mit dem ontischen als auch mit dem semiotischen Raum besitzt. Wir haben also mit Bense für die konkrete Zeichenrelation

$$KZR = (\Omega_1, (M, O(\Omega_2), I))$$

mit  $\Omega_1 \neq \Omega_2$  (d.h. der Zeichenträger ist nicht mit dem Referenzobjekt identisch) die folgenden Transformationen

$$\Omega_1 \quad \rightarrow \quad M^\circ \quad \rightarrow \quad M$$

$$\Omega_2 \quad \rightarrow \quad O$$

$$\Sigma \quad \rightarrow \quad I,$$

wobei nur die Objekte, die als Zeichenträger fungieren, sozusagen ein doppeltes Selektionsverfahren durchlaufen, d.h. der präsemiotische Raum ist notwendig ein 1-stelliger Relation, während also die disponiblen präsemiotischen Relation für die übrigen Abbildungen nicht existieren, d.h. daß dort direkte Abbildungen vom ontischen auf den semiotischen Raum stattfinden. Kurz gesagt: Es hängt somit alles am Zeichenträger. Auf präsemiotischer Ebene entscheidet sich somit auch bereits, ob ein  $M^\circ$  durch Hinzunahme einer Zeitkoordinate zu einem Signal oder ohne Zeitkoordinate zu einem Zeichen werden soll. Die konkrete Zeichenrelation kann man damit praemissis praemittendis auch in der Form

$$\text{KZR} = (M^\circ, (M, O, I))$$

schreiben, indem man sie sozusagen vom ontischen in den präsemiotischen Raum hinaufverschiebt. Damit werden streng genommen bei der Semiose nicht direkt den ontischen Objekten, welche als Zeichenträger selektiert werden, sondern den zwischen ihnen und den semiotischen Mitteln vermittelnden disponiblen Mitteln Bedeutung und Sinn zugeschrieben. Man beachte dabei in Sonderheit, daß sowohl die semiotischen Mittelbezüge (M) als auch die präsemiotischen disponiblen Mittel ( $M^\circ$ ) 1-stellige Relationen sind. Im Unterschied zu den M, die Teilrelationen der 2- und 3-stelligen Objekt- und Interpretantenrelationen sind, sind allerdings die  $M^\circ$  nicht in höhere Relationen eingebettet, da der präsemiotische Raum offenbar nur 1-stellige Relationen des Typs  $M^\circ$  aufweist.

## Literatur

Bense, Max, Einführung in die informationstheoretische Ästhetik. Reinbek 1969

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Die Lokalisation von Zeichen durch Zeichenträger. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012

20.4.2012